

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Dauerstraße Nr. 8) und Dresden (bei C. Götner, Neustadt, an der Brücke, Nr. 7.)

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich zwei mal und wird abgegeben in Leipzig Mittw. 11 Uhr, Wende 4 Uhr; in Dresden Abends 6 Uhr, Mittw. 8 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 1 Ngr., für ein Jahr 4 Ngr. 10 Pf., für ein Jahr 10 Ngr.

Deutschland.

Berlin, 10. März. Es herrscht gegenwärtig unter dem hiesigen Handelsstande insofern eine große Thätigkeit, als derselbe mit dem Plane umgeht, aus Berlin einen Messplatz zu machen und zu dem Zwecke bereits die einleitenden Schritte vorbereitet werden, um die Regierung für ein solches Project zu gewinnen. Hand in Hand mit dem Handelsstande geht hierbei der Gemeinderath, welcher sich der Sache bereits ebenfalls bemächtigt hat. Die nächste Anregung hierzu scheint aus der Nothwendigkeit hervorgegangen zu sein, bei den gesteigerten Abgaben dem Bürgerstande ausgedehntere Erwerbsquellen zu verschaffen. In Verbindung mit dem vorerwähnten Messplan steht auch der beabsichtigte Antrag, daß die zeither den Messplätzen Leipzig, Frankfurt a. M. und Braunschweig gewährten Privilegien, die auf einem halbjährigen fortlaufenden Steuercredit beruhen, aufgehoben mögen, und wird man sich hierbei namentlich auf den Grundvertrag des Zollvereins vom Jahre 1833 beziehen, wonach schon damals das Aufheben solcher Bevorzugungen beschlossen worden ist. — Ein anderer für unsere Eisenproduzenten sehr erheblicher Gegenstand betrifft die Klagen, welche namentlich aus Oberschlesien ertönen und die auch in Sachsen erhoben werden dürften, daß die Regierung nämlich den Ausgangszoll auf Roheisen von 7 1/2 Sgr. an der schlesischen und sächsischen Grenze auch jetzt noch fortbestehen läßt, wo der neue österreichische Tarif den Eingangszoll für Roheisen auf 45 Kr. ermäßigt hat und hierdurch ein Absatz nach dem Kaiserstaate möglich wäre, wenn der vorerwähnte Ausgangszoll aufgehoben würde. — Die Berichte über den herrschenden Nothstand lauten selbst aus sonst wohlhabenden Gegenden sehr betrübend. So liegen uns Briefe aus der Lausitz von Gutsbesitzern vor, welche darthun, daß alle Vorräthe aufgebraucht sind und daß bereits zahlreiche Bettlercharren, welche theils das flache Land, theils die kleinern Städte liefern, Brot suchend umherziehen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 8. März. Der halbofficielle «Bund» räumt in seiner heutigen Nummer ein, daß er keinen Grund habe, die französische Note an die Schweiz (Nr. 111) für unecht zu halten, daß sie aber Forderungen enthalte, welche kein Staat erfüllen könne, der Anspruch auf Selbstständigkeit mache und dieselbe laut Recht und Verträgen besitze. Es werde sich, meint der «Bund», jeder Schweizer verlegt fühlen durch die Sprache, die sich hier ein fremder Beamter, sei es der Gesandte oder der Minister, dem obersten Beamten der Eidgenossenschaft gegenüber erlauben könnte. Die Veröffentlichung der Antwort des Bundesraths scheine nunmehr, da einmal die jenseitige Note in die Oeffentlichkeit gelangt ist, der öffentlichen Meinung der Schweiz wie des Auslandes gegenüber unvermeidlich zu sein, zumal bereits in ausländischen Journalen allerlei Versionen über dieselbe kursiren und Blaupapier fänden. Es versteht sich, daß unsere gesammte Presse Chorus machen wird in diesem Verlangen und der Bundesrath wird hoffentlich das Geheimniß seiner Antwort lüften, ehe es wiederum von außen her geschieht. Die Einsichtigen bei uns werden täglich bedenkllicher über die möglichen und wahrscheinlichen Eventualitäten und in liberalen und radicalen Kreisen wurde im Hinblick auf England bereits die Anregung gegeben, über die ganze Schweiz hin eine Rüstung zu organisiren, die einer angreifenden Ueberrumpfung gewärtig sein soll, und die Times hat wahrlich so Unrecht nicht, wenn sie dafür hält, daß die Widerstandskraft der Schweiz nicht gar zu gering dürfte angeschlagen werden. — Auf Reclamation von französischer Seite hat die hiesige Polizei wegen eines auf den Prinz-Präsidenten bezogenen Fastnachtspiels in dieser Stadt eine Untersuchung eingeleitet. — Als sich dieser Tage im neuenburger Grobfrath ein royalistisches Mitglied über das jüngste Republikanerkfest unglimpflich äußerte, versetzte ihm der Regierungspräsident, auf jener Tribune könnten conservative oder radicale Republikaner gleichberechtigt das Wort nehmen, aber immerhin nur Republikaner. Royalisten gehörten außerhalb des Raumes einer republikanischen Legislative.

Italien.

Das römische Carnevalscomplot, von dem gewisse Blätter nicht genug Schreckliches zu erzählen wußten, ist abermals eine zum Elefanten gemachte Mücke gewesen. Die augsburger Allgemeine Zeitung erzählt jetzt selbst: Nachdem der Faschingsbrausch verschlafen, haben nüchterne Betrachtungen ihr Recht behauptet. Es hat sich nach und nach ergeben, daß es mit dem berühmten Complot des Carnevaldonnerstags fast ganz dieselbe Bedeutung hat, die es mit der noch berühmteren sogenannten Verschwörung vom Sommer 1847 hatte. Damals bedurfte die heißhungerige Demagogie eines Schreckbildes, um durch dessen Hülfen zum Einfluß und zur Macht zu gelangen, es mußte daher eine reactionäre Verschwörung vorgespiegelt werden, bei welcher höhere Polizei und Criminaljustiz dienstfertig die Rollen

übernahmen, die man ihnen anzuweisen für zweckmäßig hielt. Gegenwärtig scheint es, die niedere Polizei habe nichts Besseres ausfinden können, um sich im Ansehen zu erhalten, als ein Complot, dessen Theilnehmer durch Handgranaten Tod und Verderben unter die harmlose Menge des Corso schleudern sollten, um in der Verwirrung die ausersehenen Opfer desto sicherer erdolchen zu können. Das einzig Wahre an der schrecklichen Geschichte ist, daß bei einem gewissen Jacopini 16 sogenannte Kanonenschläge, ein jeder zu 7 Unzen Pulver, die, in Papier stark eingewickelt, mit Bindfaden umbunden und jeder mit einer Lunte versehen waren, vorgefunden worden sind. Sie waren ohne allen Zweifel dazu bestimmt, den Anbruch des Jahrestags der Republik mit verherrlichen zu helfen; vielleicht mangelte es aber dem Besizer an Muth oder Gelegenheit, sie damals zu verwenden. Die vorgefundenen Waffenvorräthe reduciren sich auf drei Dolsche. Kein Wunder daher, daß die vor acht Tagen verhafteten Personen, beiläufig bei 30—40, Alle, bis auf 6, wieder in Freiheit gesetzt wurden. Den Zurückgehaltenen dürfte es aber kaum erträglich ergehen, da jedenfalls das Gesetz wegen unerlaubten Waffen- und Pulverbesitzes gegen sie in Anwendung kommen wird.

Frankreich.

*** Posen, 7. März.** Die polnischen Zeitungen, die über die französischen und belgischen Zustände in der Regel gut unterrichtet sind, weil sie Correspondenten in Paris und Brüssel haben, die den höhern Gesellschaftsklassen angehören, fahren fort, die Unvermeidlichkeit eines französischen Krieges zu verkündigen und Belgien als den Schauplatz, wo das neue Kriegsdrama zur Aufführung kommen werde, zu bezeichnen. Zugleich geben sie der wiederholt verkündigten Entente cordiale zwischen dem französischen Präsidenten und dem Kaiser Nikolaus ein glänzendes Dementi und führen den Inhalt des Antwortschreibens, welches dem Präsidenten aus Petersburg geworden, wörtlich an, um darzuthun, wie es mit dieser Entente cordiale beschaffen sei. Zunächst wird behauptet, daß in Belgien Alles die Unvermeidlichkeit des Krieges einsehe, und daß das Cabinet von Brüssel deshalb den Schutz der nordischen Höfe nachgesucht habe, der ihm auch von Rußland, jedoch unter gewissen, auf die Menge der polnischen im belgischen Militärdienste sich befindenden Offiziere sich beziehenden Bedingungen zugesagt worden sei, sodas nach Erfüllung dieser Bedingungen das Eintreffen eines russischen Gesandten in Brüssel zu gewärtigen stehe. Sodann wird ausgeführt, daß der Präsident Bonaparte das Gefährliche seiner Stellung sehr gut erkenne und wol einsehe, daß er die Armee, die vor Begierde brenne, die Scharte von Waterloo auszuweichen, beschäftigen müsse, wozu sich kein besseres Terrain als eben Belgien darbiete. Zwar sei es eine Fabel, daß das Elysée den Kostenersatz für die antwerpener Expedition von Belgien gefordert habe, dagegen aber nehme man allgemein für wahr an, daß Bonaparte die Entfernung des Löwen vom Schlachtfelde von Waterloo verlangt habe, worauf jedoch von Seiten des belgischen Cabinetes erwidert worden: daß jener Löwe nicht ein Siegeszeichen, sondern das belgische Wappen sei. Dann wird weiter behauptet, daß die französische Regierung auf das bestimmteste von der belgischen verlangt habe, sie solle durchaus nicht dulden, daß Belgien der Herd von Intriguen gegen Frankreich werde, worin das brüsseler Cabinet auch nachgegeben habe. Endlich wird hinzugefügt, daß der Prinz-Präsident, dem es unter seinen gegenwärtigen Anhängern an einem tüchtigen Feldherrn fehle, sich entschlossen habe, seine Zuflucht zu dem General Bedeau zu nehmen, den die französischen Offiziere allgemein für den General hielten, der mehr als jeder andere befähigt sei, eine große Armee gut zu führen. Zum Beweise, daß Bonaparte willens sei, den Kampf gegen Belgien zu beginnen, wird dann angeführt, daß fortwährend geräuschlos Truppen nach dem Norden von Frankreich geschickt würden, daß vor etwa 14 Tagen zwei Infanterieregimenter in Amiens und Valenciennes, vor acht Tagen abermals drei Infanterieregimenter, ein Regiment reitender Jäger und 20 schwere Geschütze in Amiens, Arras und Danais eingerückt seien und Anstalten zur Errichtung zweier starker Lager getroffen würden. — In Betreff des Verhältnisses zwischen Petersburg und dem Elysée geben diese Blätter folgende interessante Neuigkeit: Als unlängst die französischen Zeitungen den Inhalt eines Antwortschreibens des russischen Kaisers an den Präsidenten veröffentlichten, wonach Jener mit der Handlungsweise des Legation einverstanden sei, richtete der russische Gesandte eine diesfällige Reclamation an das französische Ministerium und fügte die Drohung hinzu, daß, wenn die officiellen Zeitungen jene Nachricht nicht modificirten, er gezwungen sein werde, öffentlich zu erklären, daß er den Befehl habe, seine Pässe zu fordern, sobald der Präsident Bonaparte sich zum lebenslänglichen Consul oder gar zum Kaiser ausrufen lassen werde. In der That hätten die französischen Zeitungen infolge dieser Reclamation eine modificirte Mittheilung von dem Eintreffen eines Antwortschreibens des Kaisers Nikolaus

an den Präsidenten wenige Tage später gebracht. Der Inhalt dieses kaiserlichen bis dahin noch nicht bekannt gewordenen Schreibens wird uns heute von den polnischen Zeitungen auszugsweise wörtlich mitgeteilt. Die hierher bezügliche Stelle lautet: „Der Kaiser von Rußland billigt alle Schritte des Präsidenten, die von diesem unternommen werden, um die Ruhe und Ordnung in Europa zu sichern, und er billigt dieselben in Frankreich um so mehr, da er die ganze Thätigkeit des Präsidenten als eine Vorbereitung zur Wiederherstellung der einzigen Monarchie betrachtet, die auf seine (des Kaisers) Anerkennung zu rechnen haben würde.“

Großbritannien.

London, 8. März. Die mehr ungeniert demokratischen Blätter, wozu die meisten Wochenzeitungen gehören, nehmen keinen Anstand mehr, zu erklären, daß es gegen die Gefahren, aus der Scylla der Whigs in die Charybdis der Tories und von da wieder unter die Administration der Whigs zu fallen, nur eine Rettung gebe, ein Ministerium Cobden-Hume-Bright. Weekly Dispatch sagt wenigstens, nach diesen Russell-Palmerston-Derby'schen Enthüllungen habe ein solches Ministerium aufgehört eine Absurdität zu sein. Mag man ein solches vorläufig auch weder zu hoffen noch zu fürchten haben, so viel ist gewiß, daß sich die große Masse immer mehr von beiden alten oligarchischen Parteien nach links und nach Manchester zu wenden angefangen hat. Wenn auch Lord John Russell seine bereits angekündigte Drohung ausführen sollte, was jetzt wieder mehr Wahrscheinlichkeit gewann, da er seine Getreuen zum 11. März zu sich beschieden hat, um mit ihnen den Schlachtplan vom 12. März an zu entwerfen, so wäre ein abermals neues Ministerium Russell doch gewiß eine größere Absurdität als die Erhaltung des jetzigen. Jedenfalls werden die Manchestermänner bei den Neuwahlen in diesem Sommer eine bedeutende Rolle spielen und siegen, wenn nicht in Person, so doch mit ihren Principien, wahrscheinlich nach dem geheimen Programm der Times, welche mit den Derby's denselben Saulus-Paulus-Proceß vornehmen will wie 1846 mit dem Ministerium Peel, sodaß wir im nächsten Frühjahr ein freihändlerisches Ministerium Derby zu begrüßen haben würden. Freilich Peeliten würden es deshalb immer nicht. Niemand kann Trauben ernten von Disteln. — Zu den jährlichen Militärmanceuvres, wozu früher nur 1000 Pf. St. bestimmt waren, sind diesmal 12,000 bestimmt worden. In den Ebenen von Salisbury wird nächstens das größte Manoeuvre seit dem Kriege stattfinden. — Die Regierung ist durch die Arbeitseinstellung der Maschinenbauer in große Verlegenheit gekommen, die 25,000 in Birmingham bestellten Gewehre konnten nicht geliefert werden, sodaß die Contrahenten ihre eingegangenen Verbindlichkeiten zurückzogen. Die Regierung sucht jetzt ihre Gewehrfabrik in Henfield zu vergrößern. Die Amalgamirten haben ein neues Programm veröffentlicht, bestehen aber darin hartnäckig auf Abschaffung des Arbeitens nach Stücken und über die Zeit. (Doch verstehen sie piecework nur in einem bestimmten mißbräuchlichen Sinne, nicht als solches.) Sidney Smith, Secretär der amalgamirten Arbeitgeber, Urheber des thörichtesten politischen Circulars derselben, macht bekannt, daß bereits 7368 Arbeiter dasselbe unterzeichnet hätten. Darunter sind aber sehr wenig Amalgamirte, größtentheils unbrauchbare Arbeiter. Die Amalgamirten bekommen von allen Arbeiterassociationen große Summen, von den Schiffszimmerleuten Londons vorige Woche allein 1400 Thlr., im Ganzen in der letzten Woche 8400 Thlr. Die meisten Arbeiterassociationen Englands sind entschieden socialistisch, darüber muß man sich nicht mehr täuschen. Die Heilung ist durch das alberne Programm oder Circular Sidney Smith's ungemein erschwert worden. Diese inquisitorischen, entwürdigenden Bedingungen haben das stolze Arbeiterbewußtsein in ganz England empört. Mögen die Arbeitgeber, die sich einem sehr verrufenen Aufwiegler, dessen Feder dem Reißbittenden dient, anvertrauten, die Folgen auf ihr Haupt nehmen.

Königreich Sachsen.

Dresden, 10. März. Bei der heute in der II. Kammer fortgesetzten Berathung über das Budget des Finanzministeriums kam man zunächst zu dem für die Forstakademie in Tharand aufgestellten Postulat von 10,530 Thlrn., welche die Deputation, ungeachtet einer Erhöhung der Forderung um 500 Thlr. durch mehr Gehaltszulagen, im Interesse der Anstalt zu bewilligen rief. Dieser Vorschlag fand jedoch nach eröffneter Debatte Widerspruch von Seiten des Abg. Dehmichen aus Choren, welcher nur die Gehaltszulage für den Professor der Chemie, und auch diese nur transitorisch zu bewilligen, dagegen die andere (für die Professoren der Landwirtschaft und Mathematik) zu streichen beantragte. Als Motiv dieses Antrags führte er unter Anderm an, daß der Aufwand für die Anstalt, deren Einnahme sich außerdem verringert habe, in keinem rechten Verhältnis zu dem Nutzen zu stehen scheine, den sie dem Lande bringe. Dieser Ansicht traten außer dem Referenten Abg. Echarti und dem Staatsminister Behr, welcher auf die Wichtigkeit der Forstwirtschaft überhaupt, deren Ertrag im Steigen begriffen sei, hinwies, die Abgg. v. d. Planitz, Seiler, v. Polenz, Georgi, Thiersch und Rittner entgegen. Abg. Dehmichen hielt indessen den Gesichtspunkt der Ersparnis fest, worin ihn der Abg. Heyn unterstützte. Bei der Abstimmung wurde das ganze Postulat bewilligt und dem Dehmichen'schen Vorschlage nur insoweit beigetreten, als die Gehaltszulagen dem transitorischen Etat zugewiesen wurden. Die übrigen Forderungen waren folgende: 10,150 Thlr. für die Bergakademie in Freiberg, 45,000 Thlr. (49,500 Thlr. weniger) für das Berg- und Hüttenwesen, 24,000 Thlr. für die Landrentenbank, 400 Thlr. für Unterstufungen von Privatanstalten, 4500 Thlr. (3000 Thlr. weniger) für Münzverlust bei der Geldumschmelzung, 3000 Thlr. allgemeine Ausgaben, 5000 Thlr. inogemein und endlich

60,750 Thlr. für den schon sehr theuer gewordenen Betrieb des Bergwerksberger Stollns. Sämmtliche Postulate wurden ohne weiteres nach den Vorschlägen der Deputation ungeschmälert genehmigt.

Leipzig, 11. März. Unter verschiedenen minder wichtigen Eingängen, welche in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung zur Erledigung kamen, heben wir nur ein die Uhr des Johannisburses betreffendes Communicat des Stadtraths hervor. Dasselbe verlangt die Verwilligung von 340 Thlrn. aus der Kasse des Johannisburses, um ein neues Uhrwerk zu beschaffen, da das jetzige sich in einem solchen Zustande befindet, daß es sich einer abermaligen Reparatur nicht mehr unterziehen lasse. Nachdem im Laufe der Debatte die Reparaturunfähigkeit des Werkes anerkannt worden war, wurde die Summe in Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Uhr für den ganzen Stadttheil genehmigt, zugleich aber dem Rathe anempfohlen, die Aufsicht über die neu anzuschaffende Uhr einem Sachverständigen zu übergeben. Bevor man zur Tagesordnung überging, wurde noch eine Frage allgemeiner Wichtigkeit angeregt, nämlich beim Stadtrath sich zu erkundigen, wie es mit der so lange erwarteten Einführung des neuen Einquartierungsregulativs stehe. Aus den Äußerungen mehrerer Mitglieder des Collegiums ergab sich, daß dieses Regulativ, worüber sich seinerzeit Stadtrath und Stadtverordnete geeinigt und welches nur noch formelle Bestätigung der höhern Behörden bedürfe, jedenfalls im Kriegeministerium, an das es versendet sei, liegen müsse, während allerdings von anderer Seite behauptet wurde, daß es bereits von dort wieder zurückgekommen sei. Man beschloß daher, beim Stadtrathe schriftlich über diese Angelegenheit anzufragen, um schleunige Antwort zu bitten und ihm die baldige Erledigung ans Herz zu legen. Die Tagesordnung umfaßte zwei Gutachten der Baudeputation. Das eine Referat derselben betraf die Anlegung einer neuen Schleuse auf dem Terrain der Lagerhäuser, um dasselbe zu entwässern. Es ergibt sich, daß bereits eine Schleuse sich dort vorfindet, diese aber dem Bau des neuen Revisionshauses hinderlich ist und daher beseitigt werden muß; dadurch macht sich der Bau einer neuen unumgänglich notwendig, wozu 1600 Thlr. verlangt werden. Diese Summe ward vom Collegium bewilligt. Das andere Referat betraf die Einrichtung der Directorialwohnung im neuen III. Bürgerschulgebäude. Director Ramshorn hatte nämlich in Betreff seiner Wohnung mehrfache und detaillierte Wünsche, theils auf eine kleine Aenderung, theils auf verschiedene Einrichtungen hinzielend, beim Stadtrath laut werden lassen. Dieser hatte die meisten derselben genehmigt und der Kostenaufwand war auf 217 Thlr. veranschlagt worden. Die Deputation erklärte sich damit einverstanden; doch erhob sich durch die Erklärung zweier Deputationsmitglieder, daß sie in einigen Punkten gegen das Deputationsgutachten seien, eine ziemlich lebhafte Debatte. Indef wurde die beantragte volle Summe zur Aenderung und Einrichtung der Wohnung in der vorgeschlagenen Weise schließlich genehmigt. Nach Verlesung des Protokolls ging das Collegium zu einer geheimen Sitzung über.

Chemnitz, 9. März. In der heute Abend abgehaltenen Sitzung des größeren Bürgerausschusses waren von 68 Mitgliedern 62 erschienen. Bei der in dieser Sitzung vorgenommenen Wahl eines ersten Stadtraths an die Stelle des am 7. März, wenige Tage vor seinem 50jährigen Jubiläum, plötzlich infolge eines Schlagflusses verstorbenen Stadtraths Zeißig, wurde sogleich bei der ersten Abstimmung von den 15 Juristen, die sich um diese Stelle beworben hatten, der hiesige Rathschactuar Wette mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt. Derselbe erhielt 42 Stimmen, während die übrigen 20 Advocat Burmeister hier erhielt.

Personalnachrichten.

Ordensverleihungen. Hannover. Guelphenorden, Ritterkreuz: der Rittmeister v. Koge, der Premierlieutenant v. Stedingk und der Premierlieutenant Rudolphi vom preussischen 3. Husarenregimente „König von Hannover“ 4. Classe: die Secondelieutenants Noos und v. Wackerbarth von demselben Regimente.

Handel und Industrie.

Kreppig, 10. März. Der Tarif der Zollvereinsstaaten belegt alle außerhalb erzeugten Rohproducte mit ganz geringen Eingangszöllen und macht nur eine Ausnahme bei Zucker und Tabak, die mit 50 Proc. ihres Durchschnittswerts und darüber besteuert sind. Der Verfasser dieses ursprünglich für Preußen entworfenen Tarifs hat bei Feststellung der Erhebungssätze dieser beiden Rohproducte jedenfalls nur die finanzielle Seite dieser Maßregel im Auge gehabt, da Zucker und Tabak, damaliger Zeit weit mehr als Luxusartikel galten als in der Neuzeit. An einen Schutzzoll, den preussischen, später zollvereinsländischen Dekonomen gewährt, konnte höchstens bei Tabak gedacht werden, da zu jener Zeit (1817 — 33) eine massenhafte Erzeugung von Zucker auf deutschem Grund und Boden nicht geahnt werden konnte. Die Besteuerung dieser beiden Rohproducte hat aber eine Tragweite gehabt, die bei näherer Beleuchtung in Erstaunen setzt, und nachweist, mit welcher Vorsicht die Festsetzung von Zöllen, namentlich von Rohproducten behandelt sein will. Als eine ausgemachte Wahrheit gilt, daß jeder Besteuerung gegenüber sich der Eigennutz der Besteueren erge macht, und deren natürliches Streben ist, auf alle nur erdenkliche Weise der Besteuerung zu entgehen. Die Mittel zu solchem Zwecke sind: 1) der Schmuggel, 2) die Auffindung eines Surrogats, 3) die Erzeugung des besteuerten Gegenstandes im eigenen Lande. Bei dem letztern Punkte wären wir, was Zucker und Tabak anlangt, in den Zollvereinsstaaten glücklich angelangt, denn allen statistischen Nachweisen zufolge erzeugt dieser Zollkörper „mindestens die Hälfte seines Bedarfs an Tabak, mindestens die Hälfte seines Bedarfs an Zucker“ trotz eines enorm gestiegenen Verbrauchs in den letzten zehn Jahren, und läßt die Aussicht offen, daß in den nächstfolgenden Jahren die Erzeugung dieser Rohstoffe soweit fortschreitet, daß zwei Drittel bis drei Viertel des Bedarfs gedeckt wird. So sehr man geneigt sein möchte, solchen Erfolg auf den ersten Anblick für ein großes Glück zu halten, so sehr kommt man davon

zurück, wenn man prüfend die damit verbundenen anderweitigen Wirkungen und Aufzeichnungen im Börsenleben vergleicht. Es liegt auf der Hand, daß so starke Kultur dieser gedachten Rohprodukte einen sehr großen Theil des besten pflugbaren Landes dem Anbau von Korn entziehen wegnimmt, und rechnet man hinzu, wie viel vom besten Boden mit Raps und Rüben, sowie mit Eichorie (dem Surrogat von Kaffee) bestellt wird, so dürfte es dem Ueingezeichneten klar werden, daß in den besten Erntejahren ein großer Ausfall an Weizen und Roggen gegen früher stattfinden muß. Namentlich die letzten neun Jahre haben hinreichend bewiesen, wie schon jede Mittelernte von Roggen oder Kartoffeln verständig war, Glend und Roth über einen großen Theil der Bevölkerung zu bringen, und es zur Nothwendigkeit machte, Massen von Getreide aus den Nachbarländern zu beziehen. Auf der Liste der Getreide ausführenden Staaten figurirt dieser Bollverein eher im Minus als Plus, der Getreideausfuhr befindet.

Die Fähigkeit, seine Bevölkerung reichlich mit Lebensmitteln zu versorgen, hat der Grund und Boden des Bollvereins hinreichend, und wenn dies jetzt nicht mehr in dem gehörigen Maße der Fall ist, so ist lediglich die Einwirkung der Bollgesetzgebung hieran schuld, indem dieselbe durch den bedeutenden Schutz, den sie Zucker und Taback gewährt, deren Erzeugung löhrender gemacht hat als den Anbau von Kornfrüchten. Deutschland ist dadurch in die Krise gebracht worden, von der sich England durch seine Aufhebung des Getreidezolls befreite. Sie hat der Bevölkerung wohlfeiler Zucker und billigen, nicht wohlgeschmeckenden Taback verschafft, leider dafür auch theures Brot, ein Tausch, mit dem Niemand zufrieden sein kann. Was aber ebenso schlimm ist: die Production von Zucker und Taback in den Bollvereinsstaaten hat die Ausfuhr unserer industriellen Erzeugnisse nach Amerika in eine nachtheilige Stellung gebracht. Wie bekannt, sind die Hauptbodenprodukte Nord- und Südamerikas Taback, Baumwolle, Kaffee und Zucker, und wenn es eine unbestrittene Thatsache ist, daß fast nur durch Abnahme von rohen Producten der Absatz unserer industriellen Erzeugnisse ermöglicht wird, so folgt von selbst, daß, je weniger wir von solchen Rohproducten überseischer Staaten bedürfen, desto geringer der Absatz unserer industriellen Erzeugnisse dahin sein wird. Von Baumwolle bedürfen wir wenig, da wir nur unbedeutende Spinnerien haben; der Kaffee wird uns zur Hälfte von Holland ohne entsprechenden Austausch von Manufacten geliefert, von Taback und Zucker bauen wir unsern halben Bedarf selbst, und schließen sonach unsern Gewerbleiß von einem lebhaften transatlantischen Verkehr aus. Welche Wichtigkeit aber der transatlantische Verkehr für Deutschland, ja Europa hat, das sagt am kürzesten und treffendsten kürzlich ein Publicist mit den Worten: „Die Civilisation in Europa hat ein Ende, sowie Amerika seine eigenen Naturerzeugnisse nicht mehr auszutauschen nöthig hat.“ Bedenkt man schließlich, daß wir seit neun Jahren zum dritten male ansehnliche Zufuhren von Getreide bedürfen, daß wir solche gezwungenerweise von dem hermetisch verschlossenen Rußland für bares Geld kaufen und daß uns ein in Preußen erschienenes statistisches Handbuch belehrt, daß die von Deutschland im Jahre 1847 für fremdes Getreide ausgegebene Summe 147 Mill. Thlr. beträgt, so können wir nicht zweifelhaft sein, daß der Taback- und Zuckerbau zum größten Nachtheil für die Bevölkerung des Bollvereins gereicht. Soll hier geholfen werden, und unsere Regierungen werden helfen, dann muß der Eingangszoll auf Zucker und Taback

stark ermäßigt, nicht die Steuer auf diese inländisch erzeugten Rohprodukte erhöht werden. Nur auf diese Weise kann der Anbau von Kornfrüchten wieder in ein richtiges Verhältniß gelangen und beunruhigenden Krisen, wie wir sie 1843 und 1847 erlebten und jetzt wieder haben, gründlich gesteuert werden.

* Leipzig, 11. März. Leipzig-Dresdner 160 Br., 159 1/2 G.; Sächsisch-Bairische 89 1/2 Br., 89 1/2 G.; Sächsisch-Schlesische 101 1/2 Br., 101 1/2 G.; Sächsisch-Bittauer 27 1/2 G.; Magdeburg-Leipziger 241 G.; Berlin-Anhaltische 116 1/2 Br., 116 G.; Berlin-Stettiner 128 1/2 G.; Köln-Mindener 108 1/2; Thüringer 76 1/2 G.; Friedrich-Wilhelm-Rothbahn 42 Br., 41 1/2 G.; Altona-Kieler 107 Br., 106 1/2 G.; Anhalt-Dessauer Landesbankact. Lit. A. 142 1/2 G., Lit. B. 125 G.; Preuß. Bankacth. 100 Br.; Wiener Banknoten 82 1/2 Br., 82 1/2 G.

Leipziger Börse am 11. März 1852.

Table with columns: Course im 14-Thaler-Fusse, Angebots-, Gesucht-, Staatspapiere, Actien, Angebots-, Gesucht-. Lists various financial instruments and their market status.

*) i. e. Steuer-Credit- und Staats-Schulden-Kassenscheine.

Beuileton.

Leipziger Stadttheater, 11. März. In der namentlich für die Abonnenten peinlichen Leere unsern Bühnenrepertoire der letzten Zeit, von welchem die Oper überhaupt scheinbar zu verschwinden droht, ist die wiederholte Aufführung der Oper „Der Vampyr“ von Marschner ein erfreulicher Lichtblick gewesen. Dieses Werk reiht sich der Weber'schen romantischen Schule zunächst an und vereinigt in sich alle Vorzüge, aber auch alle Nachtheile jenes Genres. Vor allem ist der nebulöse schaurige Text ein Stein des Anstoßes, den nur ein so begabtes Talent, wie dasjenige des Componisten von „Hans Heiling“, einigermaßen glücklich überwinden konnte. Wer die Sage vom Vampyr nicht kennt, wird von vornherein sich in der vor seinen Augen abgewickelten Handlung nicht zurechtfinden können, wer aber mit derselben vertraut ist, wird es fast unbegreiflich finden, wie man sie zu einem Opernsujet, und zwar gerade in dieser Weise, benutzen konnte. Durch diese Verschrobenheit des Textes ist auch die Composition stellenweise unetwäglich geworden. Ueberall, wo sie den Boden des Idealen verläßt und sich in den Schauergebilden einer ungezügelter Phantasie ergeht, verliert die Marschner'sche Musik ihre bestimmte Färbung, ihre beabsichtigte Wirkung und verschwimmt zu einem oft gedankenleeren Chaos. Wo sie hingegen das Wirkliche schildert, wo sie in gerechtfertigten Situationen Seelenzustände malt, wo sie ein frisches, gesundes Leben begleitet, da wird auch die Musik frisch und gesund, und gewinnt jene denn auch Marschner der größte Componist frühlicher Weinelieder, und jenes Männerquartett im zweiten Act der Oper: „Im Herbst, da muß man trinken!“ wird von muntern Bechern noch lange gesungen werden. Ueberhaupt ist dieser bedeutende Tonseker außerordentlich reich an sangbaren Melodien, welche jedoch niemals gleich den Flotow'schen in Trivialitäten ausarten; ebenso ist er Meister der Instrumentation und verwendet das Orchester in sehr umsichtiger und geschickter Weise. Alle diese Vorzüge machten die Aufführung der Oper „Vampyr“ zu einer sehr interessanten, wenngleich dieselbe auch nicht das beste Werk Marschner's ist, sondern dem „Hans Heiling“ bedeutend nachsteht. Leider war unter den Darstellern, namentlich bei den Chören, noch nicht das rechte Zusammenwirken erzielt, ohne das eine solche Oper niemals das Publicum zu begeistern vermag. Vieles ging noch sehr schleppend und ungeschickt und selbst totale Mißgriffe waren nicht vermieden. Von den einzelnen Darstellern verdient Hr. Mayer vieles Lob; sie war gut bei Stimme, spielte brav, wenn auch wol etwas zu frostig, und blieb ihrem Charakter treu. Hr. Wiedemann war in seiner schwierigen Partie gleichfalls genügend. Hr. Draßin, der den Vampyr gab, verfehlte den dämonischen Ton seiner Rolle, war übrigens nach Kräften bemüht, dieselbe zur Geltung zu bringen. Sehr gut gab Frau Günther-Wachmann die arme Emmy, und vortrefflich Hr. Behr den weinseligen Landmann Tom's Blunt.

L. Leipzig, 11. März. Gestern Abend fand hier eine eigenthümliche, ebenso sinnige als erhebende Feier statt. Sie galt der Weihung des Russka als der

Thomas'sche, jenes ehrwürdigen Raumes, in welchem ein Sebastian Bach, ein Hiller, Schicht und so manche andere treffliche Männer (jetzt der verdienstvolle Theodor Hauptmann) die edle Kunst des heiligen Gesanges gepflegt und von Leipzig aus über alle Welt verbreitet haben. Die Munificenz des Rath's hatte diesen Saal restauriren lassen, außerdem aber eine Gesellschaft edler Kunstfreunde und Gönner der Thomasschule sich verbunden, diesen Raum auch künstlerisch auszumäcken. So prangt denn das Bild Sebastian Bach's, das ähnlichste, welches wir besitzen, gemalt im Jahre 1735 von Hausmann, ein Geschenk des ehemaligen Cantors Müller, welcher es von Friedemann Bach erhielt und bei seinem Weggange nach Weimar 1809 der Anstalt verehrte, sorgsam aufgesperrt in einem mächtigen goldenen Rahmen; von der Decke schauen in kleinen Medaillons die wohlgetroffenen Porträts Hiller's und Schicht's freundlich nieder; an der Rückwand Bach's Bild gegenüber ist Schicht's Büste aufgestellt und an den zierlich gemalten Wänden verbreiten zahlreiche Lampen ein angemessenes Licht. Die Feier selbst begann mit einem von Hauptmann weisevoll componirten Gebet, „Kommt, laßt uns anbeten“, unter Direction des Componisten. Hierauf sprach ein Böbling ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht, welches, ansprechend in Form und Inhalt, des großen Sebastian Bach Andenken feierte und mit dem Versprechen schloß, mit Bach's Tönen zu danken, woran sich dann höchst passend die schöne Motette von Bach (Nr. 6) „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“, richtete. Daran schlossen sich dann später zwei Lieder von Mendelssohn: „Abschied vom Wald“ und „Frühlingsgahnung“, und zwei Lieder von Hauptmann: „Waldesinsamkeit“ und „Abendlied“, letztere zwei überaus zarte und sinnige Compositionen, schön gemacht und vollendet in der Form, wie Alles, was dieser Meister schreibt. Endlich noch die prächtige Motette von Schicht: „Jauchzet dem Herrn alle Welt.“ Die Ausführung sämmtlicher Stücke, durch die Alumnus der Anstalt, theilweise auch geleitet von einem jungen tüchtigen Dirigenten, dem jetzigen Präfect Bischof, war tadellos, Kraft und Sicherheit der vorwaltende Charakter bei den Motetten, ein wahrer canto fermo, während bei dem Vortrage der Lieder auch Zartheit und Innigkeit keineswegs fehlte. Kann auch beim vierstimmigen Gesange nicht leicht etwas den Hauber der weiblichen Stimme ersetzen, so liegt auch in diesen frischen, unschuldigen Knabenstimmen ein ganz besonderer Reiz. Es war eine Freude, diese großentheils blühenden, frischen Gesichter zu sehen, welche ebenso von der zweckmäßigen geistigen als leiblichen Pflege des Vortrachers dieses „Gymnasiums“ im echten Sinne des Wortes ein rühmliches Zeugniß geben; eine herzerquickende Lust, dieses Wellenbad von gesunden kräftigen Tönen gegen sich anströmen zu lassen. So schließen wir denn unsern Bericht mit dem herzlichsten Wunsche, daß der mit dem Bilde zugleich wieder neuerstandene Geist des großen Sebastian Bach nie aus diesen Mauern weichen, daß die ehrwürdige Thomana fortfahren möge wie bisher, eine Pflegerin der Humaniora und der Humanität, ganz besonders aber der edlen Musik zu sein, welche, wie Luther sagt, „uns gab Gott, wider der Welt Spott, die bösen Geister zu beschwören“.

* Leipzig, 11. März. Dr. Hauschild hat soeben seinen vierten Bericht über das von ihm dirigirte **Moderne Gesamthgymnasium** veröffentlicht, das bekanntlich seit dem Jahre 1840 in unserer Stadt besteht. Die Zahl der Schüler ist seit jener Zeit auf 112 gestiegen und das Lehrsystem der Anstalt hat sich dabei in einer Weise bewährt, welche den frühern Einwurf mancher Kritiker, „sie würden ihre Kinder nicht zum Experimentiren hergeben“, nicht mehr zuläßt. Mit der seit einigen Monaten erst errichteten **Elementarschule** enthält die hiesige Anstalt dormalen vier große Abtheilungen, nämlich 1) die genannte Elementarschule, 2) die deutsche Schule, 3) die englische Schule (in vier Classen), 4) die französische Schule (in zwei Classen). Die Bildung der weiteren Abtheilungen „**Realgymnasium**“ und „**gelehrtes Gymnasium**“ steht mit dem weiteren Heranreifen der Schüler bevor. Der Vorzug des **Hauschild'schen Lehrsystems** vor andern besteht in der glücklichen Anordnung des Lehrstoffes und der Bewältigung desselben durch richtige Aufeinanderfolge der Lehrgegenstände. In den bisher errichteten Classen werden deshalb auch nicht die alten Sprachen, die einer spätern Zeit vorbehalten bleiben, getrieben, desto eifriger jedoch das Englische und Französische, in denen sogar in den höhern Classen neben den eigentlichen Sprachstunden ein Theil des Unterrichts vorgetragen wird. Da durch Turn- und Waffenübungen auch für die körperliche Ausbildung der Schüler gesorgt wird, so dürfte die Hauschild'sche Anstalt in jeder Beziehung den Ansprüchen an vernünftige und zeitgemäße Erziehung genügen.

† Jena, 8. März. Prof. Heinrich Rückert, der Sohn des Dichters Friedrich Rückert, hat einen Ruf als außerordentlicher Professor der altdeutschen Philologie nach Breslau angenommen. Es herrscht jetzt überhaupt unter den Lehrkräften unserer Universität eine sehr rege Circulation. Außer Rückert gehen diese Offern Hofrath Fein nach Tübingen, Prof. Förster nach Göttingen und Prof. Bippart an ein bairisches oder österreichisches Gymnasium. Und überdies verlassen uns um diese Zeit höchst wahrscheinlich auch noch zwei andere jüngere Professoren, um Berufungen an eine süddeutsche und schweizerische Universität zu folgen. Dagegen ist jetzt die Befetzung der hier vacanten philologischen Professur durch Prof. Dr. Ripperhey gesichert, sowie auch Aussicht vorhanden ist, daß in der nächsten Zeit das Fach der pathologischen Anatomie, das durch Förster's Weggang verwaist war, wieder würdig ausgefüllt werde.

* Die Neue Preussische Zeitung schreibt aus Berlin: Mehrere der jungen Herren, die sich auf der hiesigen **Artillerie-Schule** und der **Universität** ausbilden, haben der deutschen Schaispieldarstellerin **Luise (Therese Adolphine Luise von Jakob)**, welche bekanntlich eine Sammlung seltener Volkslieder in deutscher Sprache herausgegeben und das Deutsche auch in England bekannt gemacht hat, ein dankenswerthes Schreiben zugesendet. Sie sagen unter Andern in demselben: „Die deutsche Nation, jeder Theilnahme an den Tugenden und Fortschritten der gebildeten Welt theilhaftig, war unter den gesegneten Nationen der Cultur lange Zeit hindurch nur als ein Haus von Sklaven bekannt und steht oft mit den Namen **Räuber** und **Mörder** bezeichnet. Das humane Volk der Deutschen, das die Bedeutung aller Nationen mit Begeisterung anerkennt, blüht auch hier nicht zurück. Ihnen aber, edle Frau! und Ihrem Geiste gebührt die Ehre, unserm Volke **Schutz** und **Beruhigung** zu verschaffen.“

* München, 6. März. An unserm Hoftheater gab man gestern Abend in vortrefflicher Ausführung das nunmehr 2000 Jahre alte römische Lustspiel „Die Brüder“ von **Publius Terentius** nach der metrischen Uebersetzung des **H. v. Einsiedel**. Dasselbe fand trotz der historischen Eigentümlichkeiten großen Beifall beim Publicum.

* Seit dem Beginne dieses Jahrhunderts hat England nicht weniger als 17 **Cabinete** gehabt, deren also jedes durchschnittlich eine Dauer von drei Jahren hatte. Das Cabinet des Lord **Liverpool** bestand vom 18. Jan. 1812 bis 20. April 1827, wo **Georg Canning** an **Rüder** kam, der nur vier Monate an der Spitze des Ministeriums stand. **Liverpool's** Cabinet dauerte beinahe 15 Jahre und das Lord **S. Russell's** 6 Jahre 5 Monate, vom 6. Juli 1846 an.

* Eine Neuerung der Mode in Paris ist das **elektrische Licht**, mit welchem schon viele der reichsten und elegantesten Läden erleuchtet sind. Selbst das Theater **Ambigu-Comique** hat an seinem Eingange ein solches Licht angebracht, wodurch nicht nur die Fagade des Gebäudes, sondern auch eine weite Strecke des Boulevard und der gegenüberliegenden **Bondystrasse** erleuchtet werden. Die Gasflammen verschwinden alle vor der Intensität dieses Lichts.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in **Leipzig** (Querstraße, Nr. 8) und **Dresden** (bei C. Höckner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

Den Herren Lehrern der französischen Sprache erlauben wir uns nachstehende vorzügliche Unterrichtsmittel zum Gebrauche bei ihrem Unterrichte zu empfehlen und stellen gerne 1 Exemplar der neuen Auflagen zu ihrer Verfügung:

Französische Chrestomathie, erster Theil, enthaltend eine Auswahl von Anekdoten, Fabeln, Parabeln, Contes, Biographien, dramatischen Stücken, Gedichten. Mit erklärenden Anmerkungen und häufigen Hinweisen auf die Sprachlehre von **Hirzel**, nebst einem vollständigen Vocabulaire, herausgegeben von **Conrad von Orelli**, Professor. 3te umgearbeitete Auflage. 8. 1 Fl. 12 Kr. = 22 1/2 Ngr.

Französische Chrestomathie, zweiter Theil, enthaltend eine Auswahl von geschichtlicher, erzählender, beschreibender Prosa, didaktischer, lyrischer, dramatischer Poesie für mittlere und obere Classen von Gymnasien, Industrie- und Töchterschulen. 2te durchgesehene und verbesserte Auflage. 8. 1 Fl. 12 Kr. = 22 1/2 Ngr.

Übungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische, bestehend in Uebersetzungen, Parabeln, Anekdoten, kleinen Schauspielen und Briefen, für mittlere Classen von Gymnasien, Industrie- und Sekundarschulen, von **Joh. Schulthess**. 4te durchgesehene Auflage. 8. 42 Kr. = 13 Ngr.

Das bei der grossen Zahl von Lehrmitteln in der französischen Sprache die obigen dennoch nicht nur in vielen schweizerischen Schulen, sondern in den bedeutendsten Städten Deutschlands wie Frankfurt a. M. und an der Oder, Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Leipzig, Hannover, Magdeburg, Breslau, Hamburg u. a. eingeführt worden sind, spricht wol am besten für die Vortrefflichkeit derselben.

Daran schließen sich:
Deutsche Übungsstücke zum Uebersetzen in das Französische, für Industrieschulen, Gymnasien und höhere Bürgerschulen gesammelt und herausgegeben von **J. S. G. Meyer**. 8. 45 Kr. = 15 Ngr.

Französischer Handelseorrespondent, oder Handelsbriefe aus französischen Quellen, zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische, von **Joh. Schulthess**. 8. Brosch. 1 Fl. 12 Kr. = 22 Ngr.

[539] Buchhandlung von **Fr. Schulthess** in Zürich.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig erscheint:

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Mit einem Beiblatt: **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.**
Nebst Bilderbeilagen. Verantwortlicher Redacteur: **William Löbe**.

Preis: der Jahrgang 1 Thlr.; das Halbjahr 15 Ngr.; das Vierteljahr 7 1/2 Ngr.

XIII. Jahrgang. Neue Folge. III. Jahrgang. 1852. 4.

Februar. Nr. 6—9.

Inhalt. Entgegnung auf den Aufsatz in Nr. 32 d. Bl. f. 1851: „Noch ein Mittel gegen den Panperismus“. — Transport des Schlachtochtes. — Jahresbericht über die Wirkksamkeit des landwirthschaftlichen Vereins im Fürstenthum Giesfeld zu Pellingenstadt in der Zeit vom 7. Dec. 1849 bis dahin 1851. — Anfragen in Betreff einiger Wirthschaftsverbesserungen. — Jahresbericht aus dem Herzogthum Altenburg. — Reicht das Erzeugniß der vorjährigen Ernte zum Bedarf aus? — **Landwirthschaftliche Neuigkeiten u. s. w.**
Hierzu: **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land** Nr. 6—9. [558]

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus**. — Druck und Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Ritterguts-Verpachtung.

Von **Johannis 1852** an soll das im Herzogthum Sachsen-Altenburg, ungefähr 1/2 Stunde von **Ronneburg**, 1 Stunde von **Sera** und 3/4 Stunde von **Weida** gelegene **Rittergut Kauren** mit den dazu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, der Schäferei, dem Vieh- und Wirthschafts-Inventarium und ungefähr

212	Äcker Feld,
30	„ Wiesen,
29	„ Lehm und Trift,
6 1/2	„ Gärten,
10	„ Lehm.

den Acker zu 200 zehneligen **□ Ruthen** gerechnet, im Wege des öffentlichen Ausgebots, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten und mit Vorbehalt der Befugniß, sämtliche Gebote ablehnen zu können, auf 9 Jahre durch mich verpachtet werden.

Es ist hierzu ein **Bietungstermin** auf **Sonnabend, den 3. April d. J. Vormittags 11 Uhr,**

im Gasthof zum weißen Roß hier anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Pachtbedingungen im Bietungstermine zur Einsicht öffentlich ausgelegt werden, bei mir jeder Zeit eingesehen werden können, auch gegen Bezahlung der gewöhnlichen Copialgebühren in Abschrift von mir zu erhalten sind, ingleichen daß sich die Pachtlustigen im Termine selbst über ihr Vermdgen auf Verlangen auszuweisen haben. **Ronneburg, 8. März 1852.**

[547—48] **Adv. Theodor Sonnenkalb.**

Gesuch eines Reisenden.

Für eine Seidenfabrik in der Rheinprovinz wird ein gewandter Reisender unter günstigen Bedingungen gesucht. Derselbe muss schon längere Zeit gereist haben und mit diesem Artikel vertraut sein. Schriftliche Offerten unter **Lit. A. B.** besorgt die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Gesuch. Ein Ledergeschäft ersten Ranges in einer großen Stadt Süddeutschlands sucht einen jungen Mann, der mit dem Baarenfache besonders vertraut und auch in den Comptoir-Arbeiten nicht unerfahren ist. Adressen bittet man unter der Chiffre **W. F.** an die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung zu richten. [513—14]

Theater der Stadt Leipzig.

Freitag, 12. März. Kein Theater.
Sonnabend, 13. März. Die heimliche Ehe, komische Oper in 2 Acten, Musik von **Carrafa**.

Frei...
 Die...
 mittels...
 gen erfolg...
 In d...
 die Chre...
 tungen m...
 des Bevö...
 weiterung...
 tere Berab...
 um eine a...
 sammentri...
 Einladung...
 ergehen la...
 gen Bestre...
 rungen nid...
 fondern au...
 gen thunli...
 werden mö...
 nicht Anfr...
 gen den I...
 lichen Ges...
 den Berha...
 nicht ha...
 Grundsa...
 Fortsetz...
 eins auf...
 Befes...
 nicht de...
 stehend v...
 Nach...
 ficht zur...
 Anlage...
 bisherigen...
 aus dem an...
 Solverein...
 fehung die...
 worden, Sa...
 folgter Auf...
 hannoversche...
 ist: daß di...
 durch die...
 Vertrags...
 ten Vorbeha...
 der Ratificat...
 königlich pr...
 anung der...
 burgs zu den...
 die heute erg...
 vereins Bezu...
 tionen des...
 der Eisenbah...
 über Dnabr...
 funden, und...
 führung bes...
 Ein fern...
 bindlicher...
 weite Berabr...
 endlich 4) di...
 fernerweite...
 niglihen Reg...
 Grundsatz...
 zwölf Jahre...
 der Maßgab...
 Staaten zur...
 ginn der leg...
 Rothwendigke...
 ten. Ausgeh...
 tend gewesene...
 Verpflichtung...
 großherzoglich...
 eingeladen. ...
 sen Verhandl...
 engere Verei...
 Aussicht zu...
 *) Wir